

(nicht vollzogene Lautveränderungen müssen kommentiert werden) und Zurückhaltung bei der Zuweisung der Namen zu Völkern und Sprachen („venetisch-ligurisch“, „baltisch-venetisch“). Der Vf. hat an mehreren Stellen betont, daß man schwierigen Problemen der Namenforschung nicht durch „Wörterbuchwälzen“ beikommen könne, ein gründliches Studium seiner Abhandlungen läßt jedoch beim Leser den Verdacht aufkommen, daß es den Untersuchungen B.s zugute gekommen wäre, wenn davon nicht wenig, sondern mehr Gebrauch gemacht worden wäre. Auf dem schwierigen Weg der Untersuchung von geographischen Namen ist mehr Zurückhaltung und das Wissen darum, daß mancher Vorschlag nur ein vorläufiger, kein endgültig richtiger sein kann, angebracht.

Es bleibt allerdings die Aufgabe, „jeden einzelnen, von H. Bahlow angeführten Fall vorurteilsfrei zu prüfen“ (H. Rosenfeld in der Besprechung des hier angezeigten Buches, in: Beiträge zur Namenforschung, N. F. 15, 1980, S. 443). Dabei wird sich sicherlich ergeben, daß einige der von B. vorgenommenen Namengleichungen auch in Zukunft aufrecht erhalten werden können. Diese und die schon angesprochene kenntnisreiche Behandlung der mittel- und niederdeutschen Personennamen sind die Frucht einer langjährigen Beschäftigung mit Namen, die auch zukünftig ihren Wert behalten wird.

Göttingen

Jürgen Udolph

Tadeusz Lewaszkiewicz: Panslawistyczne osobliwości leksykalne S. B. Lindego i jego projekt stworzenia wspólnego języka słowiańskiego. [S. B. Lindes panslawistische lexikalische Eigentümlichkeiten und sein Projekt der Schaffung einer gemeinsamen slawischen Sprache.] (PAN, Komitet Słowiańszczyzny. Monografie Slawistyczne. 42.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1980. 164 S.

Samuel Bogumił Linde (1771—1847) veröffentlichte in den Jahren 1807—1814 sein sechsbändiges Wörterbuch der polnischen Sprache, das wegen seiner vielen Beispiele aus anderen slawischen Sprachen fast als vergleichendes Wörterbuch angesehen werden kann und das wegen seiner zahlreichen Neubildungen Stoff für etliche Untersuchungen lieferte. T. Lewaszkiewicz prüft dieses Material im Zusammenhang mit Lindes Bestrebungen, eine gemeinsame slawische Sprache zu bilden. So macht er zunächst bekannt mit der Geschichte und den Hintergründen der panslawistischen Idee Lindes und vergleicht sie mit ähnlichem Gedankengut der Zeitgenossen Lindes.

Die polnische Sprache sollte als Grundlage für Lindes Plan dienen, und so beabsichtigte er zunächst durch Erweiterung des polnischen Wortschatzes eine Basis zu schaffen.

Der Vf. analysiert die „Eigentümlichkeiten Lindes“, worunter er Neologismen im weitesten Sinne versteht, und berücksichtigt folgende Gesichtspunkte: 1) völlige Entsprechungen slawischer lexikalischer Einheiten (S. 66—89), 2) morphologische Modifikation und etymologische Entsprechungen (S. 89—112) sowie 3) Kalkierung und semantische Entsprechungen (S. 112—134). Ferner untersucht er die Herkunft, die Morphologie und Semantik dieser Wörter. Abschließend wird ein Teil des Wortschatzes mit Wörterbüchern anderer slawischer Sprachen des 19. Jhs. sowie die Übernahme einzelner Vokabeln von polnischen Wörterbüchern bis zum neuesten „Słownik języka polskiego“ [Wörterbuch der polnischen Sprache] (Warschau 1958 ff.) untersucht. Von den ca. 5000 behandelten „Eigentümlichkeiten“ fand der Vf. noch ca. 700 im letztgenannten Werk.

Diese Untersuchung hat u. a. gezeigt, daß Lindes Wortbildungen ein interessanter Versuch waren, mit Mitteln auch anderer slawischer Sprachen den polnischen Wortschatz zu erweitern.

Bei Stichproben sind mir einige Ungenauigkeiten aufgefallen. Der Vf. gibt an (S. 44), Wörter, die im „Słownik Staropolski“ [Altpolnisches Wörterbuch; Sl. St.] und „Słownik polszczyzny XVI wieku“ [Wörterbuch des Polnischen im 16. Jh., Sl. XVI w.] vorkommen (er hat sie bis 1974 geprüft), nicht aufgenommen zu haben, aber *bratanka* (S. 66) findet sich in beiden, *nabożność* (S. 69), *ponocować* (S. 87), *porodzieci* (S. 72), *poskrobek* (S. 72. 142) in „Sl. St.“ und *bezusty* (S. 80) in „Sl. XVI w.“, d. h. sie waren mehr oder weniger bekannt. Zu *poskrobek* führt Linde russ. *poskrebok*, das im „Słownik ...“ (1958 ff., s. o.) dem als dialektisch bezeichneten „aus zusammengeschabten Teigresten gebackene Brötchen“ und „Letztgeborenes“, „letztgeborenes Kind“ und nicht dem vom Vf. S. 142 angegebenen *oskrobiny* „Abgeschabtes (allgemein)“ entspricht.

In den nach 1974 erschienenen Teilen des „Sl. XVI w.“ finden sich noch *karczmarstwo* (S. 68), *katowka* (S. 68), *korzystować* (S. 68). Auch ein weiteres Auffinden von Wörtern, die vor Linde belegt sind oder die nach Linde, eventuell unabhängig von seinen Bildungen vorkommen und in dieser Untersuchung zu streichen wären, könnte wohl kaum zur Revision der Auffassung führen, daß Linde ein bedeutender Wortschöpfer war.

Diese Monographie bereichert die mit mehr als 150 Positionen angegebene Linde-Forschung und ist außerdem eine gute Zusammenfassung zahlreicher häufig umstrittener Wörter.

Mainz

Annemarie Slupski

Z dziejów słowiańszczyzny i Europy Środkowej w XIX i XX wieku. Zbiór Studiów — From the History of Slavdom and Central Europe in the XIX and XX Century, Collections of studies. Tom I. Hrsg. von Tadeusz Ciesławski. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1980. 135 S.

Der im Auftrage der Kommission für die Geschichte der slawischen Völker und Mitteleuropas herausgegebene verhältnismäßig bescheidene Band enthält gleichwohl einige interessante Beiträge, jeweils in der Sprache des Verfassers. Hier kann nur auf die den Arbeitsbereich der Zeitschrift für Ostforschung berührenden Beiträge eingegangen werden.

Der Band beginnt mit einer Abhandlung des englischen Historikers Norman Davies (S. 9—17), der u. a. auch in Krakau studiert hat. Ihm fällt auf, daß seine polnischen Kollegen ihre Geschichte häufig sehr emotional betrachten, Oskar Halecki nicht ausgeschlossen, der Jan Sobieski als eine Art ‚superman‘ beschreibe (S. 11). Er zitiert Szymon Askenazy: „Der polnische Geist hat immer einen seltsamen Drang zum Exzeß erkennen lassen, eine Neigung zu einer übertriebenen Betrachtung seiner selbst“ (S. 13). D. betont, daß manche Städte Polens unter den verschiedensten Namen erscheinen, so Lemberg, Lwów, L'viv, L'viv oder Léopol oder daß die deutsche Bezeichnung Pommern nicht gleichbedeutend sei mit dem polnischen Pomorze (S. 14). Er weist ferner darauf hin, daß im alten Polen nur knapp die Hälfte der Bevölkerung polnisch sprach, daß vom 14. bis zum 20. Jh. Danzig und Breslau solide deutsch waren und daß auch die Hauptstadt Polens, Krakau, im 15. Jh. überwiegend deutsch war (S. 17). Dagegen seien Wilna und Lemberg polnische Inseln in einem Meer von Litauern und Ruthenen gewesen.